

## Der Versicherungsverkehr

Vortrag von Dr. R. Aeberhard, Bern, an der Jahresversammlung der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft in Zürich, 31. Mai 1935

Die meisten Zweige des privaten Versicherungsgewerbes erheischen zur Erzielung einer gesunden Mischung der Geschäfte eine internationale Einstellung der Betriebe. Einzelne Unternehmungen mögen mit Erfolg ihre Aufmerksamkeit ausschliesslich dem inländischen Versicherungsmarkt zuwenden, für den Risikoausgleich sind sie aber auf die Rückversicherung angewiesen, die sich nicht national organisieren lässt. Unter solchen Gesichtspunkten ist besonders das private Versicherungsgewerbe der Schweiz zu würdigen. Die enge Begrenzung des inländischen Arbeitsgebietes sowie die Einengung des Tätigkeitsbereiches durch die Monopolstellung unserer öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten zwingen unsere einheimischen, privaten Unternehmungen, den ausländischen Versicherungsmarkt aufzusuchen. Von den 44 heute unter Aufsicht des Bundes stehenden, schweizerischen Versicherungsgesellschaften pflegen 28 mehr oder weniger das Auslandsgeschäft. Im Rahmen der gesamten Versicherungsbestände nehmen bei einzelnen Unternehmungen die ausländischen Zeichnungen sogar eine hervorragende Stellung ein. Gleiches Gastrecht gewährt die Schweiz vertrauenswürdigen ausländischen Versicherungsgesellschaften. Es darf hier erwähnt werden, dass zurzeit deren 27 dem schweizerischen Arbeitsbereich ihre Aufmerksamkeit schenken. Nicht eingerechnet sind dabei jene Versicherer, die ihre Geschäftstätigkeit auf die Abwicklung ihrer schweizerischen Verpflichtungen beschränken oder lediglich durch Rückversicherungsbeziehungen am inländischen Versicherungsgewerbe interessiert sind. Diese internationale Verflechtung ist betrieblich bedingt und in volkswirtschaftlicher Hinsicht von hohem Wert. Sie schafft Möglichkeiten von Wertübertragungen, die die Weltwirtschaft allgemein befruchten. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie dies im Versicherungsgewerbe vor sich geht und wie die Einwirkung auf die Zahlungsbilanz unter Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse einzuschätzen ist.

### I.

Zunächst ist vorauszuschicken, dass es üblich ist, die Erträgnisse aus dem Versicherungsgewerbe, die in die Zahlungsbilanz übergehen, unter Dienstleistungen zu rubrizieren. Dies mit Recht; indessen darf nicht übersehen werden, dass diese mit dem Kapital- und Kreditverkehr in enger Verbindung stehen, und zwar aus folgenden Gründen:

Durch seine Tätigkeit vereinigt das Versicherungsgewerbe eine ansehnliche Verfügungsmacht über eigene und fremde Mittel auf sich. Zur Sicherung des

Geschäftsbetriebes auf lange Sicht müssen die Versicherer über eine hinlängliche eigene finanzielle Ausrüstung verfügen, die in einem angemessenen Verhältnis zu den durch die Versicherungsverträge übernommenen Verpflichtungen stehen. Nebenbei sei erwähnt, dass auf Ende 1933 die schweizerischen Versicherungsunternehmungen über rund 311 Millionen eigene Kapitalien verfügen. Davon entfällt ein Drittel auf die Einzahlung der ausgewiesenen Gesellschaftskapitalien. Der Rest stellt verfügbare offene Gesellschaftsreserven dar, die vorsorglich aus unverteiltern Gewinnen geäuftet worden sind.

Die Fremdkapitalien, über die die Versicherer verfügen, sind vornehmlich betrieblich gebundene Rückstellungen aus Prämieeinzahlungen und Zinserträgen, die die Auszahlung der Versicherungsansprüche bei ihrer Fälligkeit zu sichern haben. Bilanzmässig treten diese als technische Verpflichtungen in mannigfaltigen Formen in Erscheinung, deren Abtragung im laufenden Geschäftsgang vor sich geht. Um einen Anhaltspunkt über die Grössenordnung dieser Kapitalien zu geben, erwähne ich nur, dass die bilanzmässigen Verpflichtungen gegenüber den Versicherungsnehmern, soweit sie von unsern Versicherern auf eigene Rechnung und Gefahr zu tragen sind,  $2\frac{1}{2}$  Milliarden Franken übersteigen dürften. Auf diese Weise vereinigt der Versicherungsbetrieb enorme Mittel auf sich, die nutzbringend verwendet werden müssen. Teilweise gehen sie in Buchforderungen über, zur Hauptsache werden sie aber wiederum der Wirtschaft zur Verfügung gestellt, sei es in Form liquider Mittel bei Banken oder sei es in Form fester Kapitalanlagen selbst. Dadurch werden die Versicherungsträger zu bedeutungsvollen Kreditgebern; die Kredithingabe ist aber nicht Selbstzweck, sondern lediglich Mittel zum Zweck. Der Versicherungsbetrieb ist auf die Erträge solcher Kapitalanlagen direkt angewiesen. Bis zu einem bestimmten Ausmasse sind die Zinseinzahlungen versicherungstechnisch gebunden, wie beispielsweise in der Lebensversicherung. In Branchen mit andern betrieblichen Voraussetzungen müssen sie gleichfalls in erheblichem Umfang zur Deckung des betriebstechnischen Aufwandes herangezogen werden. Die Finanzverwaltung ist auch eine der wichtigsten Funktionen des Versicherungsbetriebes, von der seine Rentabilität in hohem Masse abhängig ist. Die weitgehende Sicherung der Ansprüche aus Versicherungsverträgen durch Kapitalanlagen stempelt das Versicherungsgeschäft zu einer besondern Art von Investitionsbetrieben, und sein finanzieller Erfolg ist direkt von dieser bankmässigen Betätigung abhängig.

Aus den soeben erwähnten Gründen sind die Versicherer genötigt, in den verschiedenen Arbeitsgebieten den dortigen Verpflichtungen entsprechende kongruente Geld- und Kapitalanlagen zu unterhalten. Vornehmlich bauen sie sich aus Prämieeinzahlungen und Zinserträgen ausländischer Herkunft auf, womit gleichzeitig angedeutet ist, dass sie mit dem Begriff Kapitalexpert in keinem innern Zusammenhang stehen. Soweit der Ertrag dieser Gelder und Kapitalanlagen nicht betrieblich gebunden oder aufgezehrt wird, bildet er einen Teil des Gewinnes der auswärtigen Geschäftstätigkeit, der den Aktivposten in der Zahlungsbilanz bilden hilft.

Dieser Vorgang lässt erkennen, dass man wohl berechtigt sein mag, die Einwirkung des Versicherungswesens auf die Zahlungsbilanz unter den Dienstleistungen einzureihen. Dabei darf man aber nicht ausser acht lassen, dass diese ebenso sehr mit dem Kapitalverkehr in Verbindung steht, was dort, um Doppelzahlungen zu vermeiden, korrektiv vorzumerken ist. Die mit dem Kapitalverkehr in Verbindung stehende Komponente lässt sich rechnerisch nicht erfassen, da eine Betriebsanalyse nach solchen Gesichtspunkten auf unüberwindliche Schwierigkeiten stossen müsste.

## II.

Meine Ausführungen haben mich zwangsläufig auf das methodische Gebiet geführt, und wir müssen uns noch eingehender mit solchen Fragen beschäftigen. Es gibt zwei Möglichkeiten, den Einfluss des Versicherungsgewerbes auf die Zahlungsbilanz festzustellen. Die eine besteht in der Analyse der Betriebsrechnungen, die andere in der Erfassung der ausgetauschten Zahlungsmittel.

Nach der ersten Methode sind auf Grund von Betriebsnachweisen jene Komponenten zu ermitteln, die in die Zahlungsbilanz übergehen. Dabei ist dem Umstand besondere Rechnung zu tragen, dass von den Anlagen die Zinsen teilweise technisch gebunden und von den Prämien der verschiedenen Arbeitsgebiete die dort entstandenen betriebstechnischen Aufwendungen zu decken sind. Bei den im Ausland tätigen einheimischen Versicherungsgesellschaften wird sich in der Regel eine aktive und bei ausländischen, in der Schweiz arbeitenden Unternehmungen eine passive Einwirkung auf die Zahlungsbilanz ergeben. Diese kann in Einzelfällen auch gegenteilig sein, insbesondere dann, wenn das Geschäft sich im Aufbau befindet. Es muss somit abgeschätzt werden, in welchem Ausmass die ausländischen Zeichnungen zur Gewinnbildung führen und inwieweit deren Prämien zur Kostendeckung im Inland bzw. Ausland aufgewendet worden sind. Bei diesen Berechnungen ergeben sich mannigfaltige Variationen je nach Art und Herkunft der Geschäfte. Die Genauigkeit der so gewonnenen Resultate hängt mehr oder weniger von der Einschätzung der massgebenden Faktoren ab.

Nach dieser Methode sind die bisher veröffentlichten Resultate festgestellt worden. Hier möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass dabei Herrn Dr. Zollinger, Generaldirektor der «Vita», Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich, hohe Verdienste zukommen. Seine Arbeit «Die Bilanz der internationalen Wertübertragungen», veröffentlicht 1914 unter den «Schriften des Königlichen Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel», dürfte bahnbrechend gewesen sein. Sodann ist auf seine Publikation in der Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft im Jahre 1924 zu verweisen.

Das zweite Vorgehen besteht in der Ermittlung der den Versicherungsgeschäften zugrunde liegenden Valutatransaktionen im effektiven wie im Sinne der Verrechnung. Darnach ist für die in Frage stehenden Versicherungsinstitute die effektive und die zur Verrechnung gelangende Hingabe inländischer Geldmittel gegen ausländische Valuten festzustellen und umgekehrt. Dieses Verfahren vermag aber nur vertretbare Resultate zu ergeben, wenn die Erhebungen

auf längere Zeitperioden sich erstrecken und die durch rein monetäre Verhältnisse bedingten Valutatransaktionen nach Möglichkeit eliminiert werden. Sodann bleibt die Auswirkung der Fremdwährungsgeschäfte, die im Inland getätigt werden, und der ausländischen Zeichnungen, die in inländischer Währung vereinbart sind, besonders zu erfassen, Geschäftsfälle, die heute grössern Umfang annehmen. Es ist verständlich, dass die Versicherungsgesellschaften solch subtile Angaben nur ungern weitergeben, weshalb die soeben umschriebene Methode höchstens von Aufsichtsbehörden praktisch in Erwägung gezogen werden kann. Zu erwähnen verdient, dass das eidgenössische Versicherungsamt im Jahre 1931 nach diesem Verfahren vorging.

Mit welchen Betreffnissen wirkt sich das Versicherungsgewerbe in der schweizerischen Zahlungsbilanz aus? Zunächst will ich Ihnen Rechenschaft geben, welches die bisherigen Einschätzungen waren.

In den schon erwähnten Arbeiten kommt Herr Direktor Zollinger zu folgenden Schlüssen. Für das Jahr 1910 wurde die Entlastung der schweizerischen Zahlungsbilanz durch das Versicherungsgewerbe mit 14,4 Millionen Franken errechnet. Seine über das Jahr 1921 durchgeführten Untersuchungen ergaben 15,5 Millionen Franken. In Würdigung der damals gegebenen währungspolitischen Voraussetzungen und der für das schweizerische Versicherungsgewerbe vorgezeichneten Entwicklung empfahl er mindestens 20 Millionen Franken vorzusehen. Die im Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1929 veröffentlichte Ertragsrechnung der schweizerischen Aussenwirtschaft sieht in der Folge aus Versicherungen einen Aktivsaldo von 20—25 Millionen Franken vor. Später hatte ich im eidgenössischen Versicherungsamt eine Meinungsäusserung über den Einfluss des Versicherungsgewerbes auf die schweizerische Zahlungsbilanz abzugeben. Wie schon erwähnt, suchte man sich ein Urteil auf Grund der ausgetauschten Zahlungsmittel zu bilden. Die Erhebungen erstreckten sich aber lediglich auf das Geschäftsjahr 1931, das überdies schwere Störungen durch den kreditwirtschaftlichen Umbruch aufzuweisen hatte. Immerhin liessen die damaligen Erhebungen die Schlussfolgerung zu, dass der auf die schweizerische Zahlungsbilanz einwirkende Aktivsaldo aus dem Versicherungsgewerbe mit rund 40 Millionen Franken jährlich eingeschätzt werden dürfe.

### III.

Die heutige Veranstaltung bot willkommene Gelegenheit, die bisherigen Resultate erneut zu überprüfen. Dies geschah auf Grund der analytischen Methode für das Geschäftsjahr 1933, wobei verschiedene Verfahren entsprechend den betrieblichen Anforderungen für die Gruppe der Lebens-, der Unfall- und Schaden- und der Rückversicherungsgesellschaften eingeschlagen werden mussten. Das praktische Vorgehen bestand einerseits in der Feststellung des Unternehmergewinnes, den die ausländischen Zeichnungen eintrugen. Andererseits war abzuschätzen, inwieweit das Auslandsgeschäft zur Deckung von inländischen Betriebskosten herangezogen werden kann. Bei den mannigfaltigen gearteten betrieblichen Voraussetzungen der verschiedenen Märkte und bei

der derzeitigen Einengung des Zahlungsverkehrs in bedeutenden Arbeitsgebieten sind Erhebungen dieser Art äusserst erschwert. Nach solchen Gesichtspunkten mussten die Versicherungsbestände, die Betriebsergebnisse der 28 im Ausland arbeitenden einheimischen Versicherungsunternehmungen und die Zeichnungen der in der Schweiz beaufsichtigten ausländischen Gesellschaften untersucht werden. Ohne Einfluss auf die Zahlungsbilanz bleibt die Geschäftstätigkeit der inländischen Versicherer, die ihre Aufmerksamkeit lediglich auf das schweizerische Arbeitsgebiet konzentrieren. Höchstens bliebe der Ertrag ihrer ausländischen Kapitalanlagen zu berücksichtigen, der aber bei einem Besitz von rund 1,4 Millionen Franken solcher Investitionen nicht ins Gewicht fällt.

Wie ist aber die Geschäftslage im Versicherungsgewerbe zu beurteilen? Um die Resultate meiner Untersuchung richtig würdigen zu können, habe ich Ihnen vorerst hierüber Rechenschaft zu geben. Hervorzuheben ist, dass das ausländische Geschäftsvolumen unserer einheimischen Versicherer im Jahre 1933 voraussichtlich annähernd seinen Tiefstand erreicht haben dürfte. Sodann bleibt zu erwähnen, dass die Zeichnungen ausländischer Herkunft in dem Masse entwertet worden sind, als die betreffenden Währungen an Wert im Verhältnis zum Schweizerfranken einbüssten. Meine Untersuchungen basieren somit auf stark reduzierten Geschäftsumsätzen, wie sie durch die derzeitigen wirtschaftlichen und monetären Störungen bedingt sind. Die damit verbundenen empfindlichen Werteinbussen auf ausländischen Kapitalanlagen wären an sich besonders in Rechnung zu stellen. Eingehende Untersuchungen in der Unfall-, Schaden- und Rückversicherung lassen aber erkennen, dass diese Verluste durch technische Gewinnquellen Deckung fanden. In der Folge konnten sie ausser acht gelassen werden, da eine weitgehende gegenseitige Kompensation sich nachweisen lässt. Unter solchen Voraussetzungen gelange ich zu minimalen Ergebnissen, die in die Zahlungsbilanz übergehen. Gleichzeitig lässt sich aber auch unter Würdigung dieser Faktoren eine höhere Schätzung ableiten, die in normalen Jahren erreichbar sein wird. Die erheblichen Schwankungen im Schadenverlauf, die möglichen Wertsteigerungen und Einbussen auf Kapitalanlagen und die Auswirkung der Restriktionen im Zahlungsverkehr vermögen in den aufeinanderfolgenden Geschäftsperioden stark divergente Resultate zu zeitigen, was hier ausdrücklich festgestellt sei.

An sich wäre es lohnend, die statistischen Unterlagen selbst näher zu würdigen. Es würde aber zu weit führen, hier in dieses Spezialgebiet mehr als erforderlich einzudringen. Zur allgemeinen Orientierung sind einige markante Daten auszugsweise im Anhang wiedergegeben. Darnach belaufen sich die festen Kapitalanlagen der einheimischen Versicherungsunternehmungen per Ende 1933 auf 2,4 Milliarden Franken, wovon 620 Millionen Franken ausländischer Provenienz sind. Die Angaben beziehen sich auf den Buchwert. Da die beaufsichtigten Versicherungsgesellschaften in der bilanzmässigen Einstellung ihrer Kapitalanlagen äusserste Vorsicht zu beachten gewohnt sind, dürften die erwähnten Wertangaben keine Überschätzungen in sich schliessen. Sie lassen erkennen, welche hervorragende Bedeutung das Versicherungsgewerbe in

unserer Kreditorganisation erlangt hat. Wer sich um die Zusammensetzung dieser Kapitalanlagen näher interessiert, findet eine Würdigung derselben in der Mainnummer der Schweizerischen Versicherungszeitschrift dieses Jahres <sup>1)</sup>.

#### IV.

Die Bedeutung der ausländischen Zeichnungen wurde meinerseits auf Grund der Prämienausweise des Jahres 1933 der im Ausland arbeitenden einheimischen Versicherungsunternehmungen eingeschätzt. In der Rückversicherung machen die ausländischen Geschäfte rund 90%, in der Unfall- und Schadenversicherung 62% und in der Lebensversicherung 28% der entsprechenden Prämienumsätze aus. Darnach sind die verschiedenen Betriebszweige durch wesentliche Unterschiede hinsichtlich ihrer internationalen Einstellung gekennzeichnet, wie dies auch bei deren Organisation äusserlich zum Ausdruck kommt. Von 352 ½ Millionen Franken Prämien, die die unter Aufsicht des Bundes stehenden, direkt arbeitenden Versicherungsunternehmungen in der Schweiz erzielen, entfallen nur rund 10 Millionen Franken auf ausländische Versicherungsträger.

Das Schlussergebnis meiner Untersuchung lautet dahin, dass das private Versicherungsgewerbe die schweizerische Zahlungsbilanz im Jahre 1933 mit rund 40 Millionen entlastet hat. Ein grosser Teil hievon kommt der schweizerischen Wirtschaft in Form von Personal- und andern betrieblichen Aufwendungen zugute. Aus welchen Komponenten sich der Saldo zusammensetzt, geht aus den Detailangaben im Anhang hervor. Überraschen mag, dass die ausländischen Versicherungsbestände unserer einheimischen Lebensversicherer nur mit einem verhältnismässig bescheidenen Betreffnis von rund 6 Millionen Franken mitzählen. Diese Erscheinung liegt in der Zusammensetzung der Geschäfte begründet. Sie umfassen überwiegend Versicherungen mit Gewinnbeteiligung der Versicherungsnehmer. Der den ausländischen Policeninhabern zukommende Gewinn geht nicht in die schweizerische Zahlungsbilanz über, sondern lediglich der erzielbare Unternehmergewinn, der bekanntlich in der Lebensversicherung höchst bescheiden ist. Sodann ist zu bemerken, dass das Auslandsgeschäft unserer jungen Gesellschaften sich noch im Aufbau befindet und erst später seinen Beitrag abwirft. Beträchtlich sind die Erträge, die aus der Unfall- und Schadenversicherung der Zahlungsbilanz zufließen. Sie wurden meinerseits mit rund 25 Millionen Franken bewertet. Der Betrag aus dem Rückversicherungsgeschäft, der in früheren Berechnungen keine besondere Berücksichtigung fand, darf heute füglich mit 11 Millionen Franken eingestellt werden. Aus der Geschäftstätigkeit der einheimischen Versicherer im Ausland ergibt sich somit für die schweizerische Zahlungsbilanz eine Entlastung von insgesamt 41,7 Millionen Franken. Ein Gegenposten bleibt noch für die in der Schweiz arbeitenden ausländischen Versicherungsunternehmungen in Rechnung zu stellen, den ich mit 1,2 Millionen Franken einschätze.

---

<sup>1)</sup> Aeberhard, «Die Kapitalanlagen im privaten Versicherungsgewerbe».

Ich darf daran erinnern, dass in diesem Geschäftsjahr erhebliche Wertebussen das Resultat beeinträchtigten. Sie liessen sich allerdings gegen technische Gewinne aufrechnen. Eine besser gestimmte Konstellation des Kapitalmarktes hätte bei befriedigendem Verlauf der Versicherungsgeschäfte, wie dies für das Jahr 1933 der Fall war, ein um rund 10 Millionen Franken günstigeres Resultat erbracht. Dies berechtigt mich, als untere Grenze der Erträge des Versicherungsgewerbes für die schweizerische Zahlungsbilanz 40 Millionen Franken anzunehmen. Diese können aber bei normaler Geschäftslage auch 50 Millionen Franken übersteigen, sobald die Restriktionen gewisser Staaten im Zahlungsverkehr gelockert werden. Dass solche Massnahmen die Resultate stark zu beeinträchtigen vermögen, liegt auf der Hand.

Die Ergebnisse meiner Untersuchungen führen zu nachfolgenden Schlussfolgerungen.

Das private Versicherungsgewerbe ist dazu berufen, wertvolle Beziehungen im internationalen Wirtschaftsverkehr anzuknüpfen und festzuhalten. Eine hochentwickelte Betriebsorganisation, wie sie unser Land aufzuweisen hat, ist in der Lage, auf die Zahlungsbilanz in günstigem Sinne einzuwirken. In dieser Hinsicht kommt dem privaten Versicherungsgewerbe der Schweiz eine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung zu. Der erzielte Erfolg ist der stabilen Verfassung unserer einheimischen Währung und der soliden Geschäftsauffassung unserer Gesellschaftsleiter zu verdanken. Jede Einengung des Tätigkeitsbereiches im Inland, welches auch die Veranlassung hierzu bilden mag, schafft zwangsläufig ungünstigere Voraussetzungen für eine erspriessliche Geschäftstätigkeit unserer Versicherungsträger im Ausland. Rückwirkungen dieser Art sollten stets bis ins einzelne überprüft werden, bevor noch weitere Arbeitsbereiche, die bisher der Privatversicherung vorbehalten blieben, ihr entzogen werden.

---

## Auszug aus den statistischen Unterlagen

I. Feste Kapitalanlagen der privaten Versicherungs-  
unternehmungen in der Schweiz im Jahre 1933

(Die Zahlenangaben beziehen sich auf den Buchwert)

1. Einheimische Gesellschaften insgesamt:		in Millionen Fr.
Schweizerische Kapitalanlagen . . . . .	1752,8	
Ausländische Kapitalanlagen . . . . .	620,7	
	<b>Total</b>	<b>2373,5</b>
2. Einheimische Gesellschaften mit Auslandsgeschäft:		
Schweizerische Kapitalanlagen . . . . .	1333,4	
Ausländische Kapitalanlagen . . . . .	619,3	
	<b>Total</b>	<b>1952,7</b>
3. Beaufsichtigte ausländische Gesellschaften. — Bei der Schweizerischen Nationalbank bestellte Kautionen:		
Schweizerische Kapitalanlagen . . . . .	38,0	
Ausländische Kapitalanlagen . . . . .	9,6	
	<b>Total</b>	<b>47,6</b>

II. Prämieinnahmen der privaten Versicherungsunternehmungen  
in der Schweiz im Jahre 1933

1. Einheimische Gesellschaften insgesamt:		
a) Direkt versichernde Gesellschaften:	Insgesamt in Millionen Franken	In der Schweiz Franken
aus Lebensversicherungen . . . . .	286,1	220,8
aus Unfall- und Schadenversicherungen . . . . .	321,4	121,6
	<b>Total</b>	<b>342,4</b>
b) Rückversicherungsgesellschaften:		in Millionen Fr.
Insgesamt . . . . .		363,7
Für eigene Rechnung . . . . .		216,2
2. Einheimische Gesellschaften mit Auslandsgeschäft:	Insgesamt in Millionen Franken	Prozentualer Anteil des Auslands- geschäfts
Lebensversicherung . . . . .	232,7	28 %
Unfall- und Schadenversicherung . . . . .	296,5	62 %
Rückversicherung . . . . .	363,7	90 %
3. Beaufsichtigte ausländische Gesellschaften. — Prämieinnahmen in der Schweiz aus:		in Millionen Fr.
Lebensversicherungen . . . . .		3,5
Unfall- und Schadenversicherungen . . . . .		6,6
	<b>Total</b>	<b>10,1</b>



### III. Einfluss des Versicherungsgewerbes auf die schweizerische Zahlungsbilanz im Jahre 1933

	Aktiv in Millionen Franken	Passiv
Aus der Geschäftstätigkeit der einheimischen Gesellschaften im Ausland:		
Lebensversicherung . . . . .	6,0	
Unfall- und Schadenversicherung . . . . .	24,7	
Rückversicherung . . . . .	11,0	
Aus der Geschäftstätigkeit der ausländischen Versicherungsgesellschaften in der Schweiz . . . . .		1,2
Saldo . . . . .		40,5
	<u>41,7</u>	<u>41,7</u>